Pfarrerin Elisabeth Zimmermann

Predigt über Johannes 5,1-9,
- Die Heilung des Gelähmten am Teich Betesda -
am 13.3.2011
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde!

Einige von uns fliegen demnächst nach Israel. Vielleicht besuchen sie dort auch eine bestimmte Ausgrabungsstätte in Jerusalem in der Nähe der Tempelmauer. Dort hat man neben einem Teich einen kleinen Asklepios-Tempel gefunden. Asklepios war der griechische Gott der Heilkunst. Irgendetwas könnte also dran sein an der antiken Vorstellung, dass das Wasser dieses Teiches heilende Wirkung hatte. Dieser Teich wurde von einer unterirdischen Quelle gespeist, die offensichtlich nur von Zeit zu Zeit Wasser ausspülte. Wenn das geschah, bewegte sich die Wasseroberfläche. Und dann, und zwar nur in diesem Moment, hatte das Wasser, so glaubte man, heilende Wirkung.

Doch dieses Wunder geschah äußerst selten. Immer mehr Kranke lagerten sich um den Teich in der Hoffnung auf Heilung. Und so griff schließlich die Öffentliche Hand ein. Man baute fünf überdachte Hallen um den Teich herum, um den Kranken das Warten zu erleichtern. Und so waren diese Hallen tatsächlich von Kranken aller Art bevölkert, die auf das Wunderwasser ihre ganze Hoffnung setzten. Und Jesus machte nun auf seinem Weg nach Jerusalem gerade hier Halt. Er nahm sich Zeit für **einen** Menschen, der hier sein trauriges Dasein fristete.

1 Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.
2 Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen;
3 in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Sie warteten darauf, dass sich das Wasser bewegte.
4 Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hineinstieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.
5 Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank.
6 Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?
7 Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber (selber endlich) hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.....
8 Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und wandle! 9 Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging.

Liebe Gemeinde, Jesus war zu der Zeit schon ein echter Superstar, von vielen bewundert, in der Hauptstadt begeistert empfangen. Aber er suchte immer wieder Abstand von der Menge, die ihn umjubelte. Er hatte ein Auge für die, die sonst niemand sah. Und das galt auch für diesen Gelähmten oder sonstwie ausgezehrten, seelisch ausgelaugten Menschen am Teich Betesda.

Ich stelle mir vor, wie Jesus sich zu ihm auf die Matte setzt und ihn auffordert: „Erzähl doch mal! Wie geht es dir? Warum sitzt du hier?“ Der Mann redet lange und viel. Und dann stellt Jesus ihm eine Frage, so simpel, dass der Kranke sie zunächst überhört haben mag: „Willst du gesund werden?“ – Was für eine Frage nach 38 Jahren!

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.

Der Arme tut mir Leid! Immer sind die anderen schneller. Lange genug hat er versucht im Wettkampf des Lebens mitzuhalten. 38 Jahre lang Kampf ums Überleben. Schneller, weiter, höher. 38 Jahre lang hinten in der letzten Reihe, abgehängt von einer Ellbogengesellschaft, die so einem wie ihm keine Chance gibt.

Stellen Sie sich das mal bildlich vor: Während Jesus noch mit dem Kranken spricht, ertönt plötzlich aus irgendeiner Ecke der Ruf „Das Wasser bewegt sich!!“ Da tasten sich Blinde, da humpeln Lahme zum Wasser, sie werden gezerrt und geschleppt, angefeuert, angeschrieen. Man drängelt und schiebt, man schlägt und tritt sich gegenseitig, man schreit die anderen nieder, denn: nur einer kann gewinnen.

Die Rücksichtslosigkeit, die man aus dem normalen Alltag kennt, setzt sich an diesem Ort des Elends fort. Alle wissen, nur einer kann geheilt werden. Nur einem gelingt der große Coup. Beim Ruf „Das Wasser bewegt sich!“ schreckt auch unser Kranker hoch. Seine Beine zittern. Er rappelt sich auf, will los, so wie er es hundertmal ohne Erfolg versucht hat. Da legt Jesus ihm die Hand auf die Schulter. „Bist du sicher, dass du da mitmachen willst? Oder willst du wirklich geheilt werden?“ Was willst du eigentlich? Was willst **du**?

Liebe Gemeinde, auch von uns ist manch einer krank. Krank, weil er dem Druck unserer Leistungsgesellschaft nicht mehr standhält. Oder aber krank auf andere Weise, weil er oder sie nur noch passiv auf ein Wunder von außen wartet, das nie geschieht.

Bin ich nicht krank, wenn ich das eigene Glück auf Kosten anderer suche, wenn ich nach links und rechts trete, andere fertig mache und mir einbilde, dass mich
das auf die Länge der Dauer glücklich macht?

Bin ich nicht genauso krank, wenn ich mich, wie der Mann am Teich damals selber gar nicht mehr bewege, wenn ich mein Heil nur noch von anderen erwarte, vom Traumprinzen, der nie kommt, vom Traumjob, den es nicht gibt, vom Traumurlaub, der mich nur oberflächlich erfüllt? Es gibt Wunder. Das stimmt. Und wenn sie geschehen, ist das wunderbar. Aber darf man sein Leben darauf aufbauen?

Jesus erkennt die Krankheit dieses Mannes am Teich Bethesda genau. Es ist gar nicht einmal die Krankheit als solche. Jesus sieht das krankhafte Warten auf ein Wunder. Er sieht, dass es so noch einmal 38 Jahre lang weitergehen wird. Jesus sieht, dass sich für diesen Menschen das Wasser niemals bewegen wird. Nichts wird sich bewegen in seinem Leben. Das ist das Tragische. Das ist die eigentliche Krankheit des Mannes. Dass nichts sich jemals verändert. Willst du gesund werden? Willst du das? Willst du wirklich, dass etwas in Bewegung kommt?

7 Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme,
so steigt ein anderer vor mir hinein.

38 Jahre lang dauert sein Leiden schon. 38 Jahre Passionszeit. So lange bittet der Mann Gott schon um die Lösung seines Problems. Nichts ist passiert. Kein Engel kommt, der das Wasser für ihn bewegen würde. Kein Schluck Lebenswasser auf seine durstige Seele.

Willst du gesund werden? Willst du, dass Bewegung in dein Leben kommt? Herr, ich habe keinen Menschen, der mir hilft...Ja, ich will schon, aber wie? Kein klares Ja, sondern ein „Ja, aber“.
Ja, aber es hilft mir doch niemand.
Ja, aber ich bin schon so oft enttäuscht worden.
Ja, aber es nützt doch alles nichts.

Kennen Sie das? Diese Ja-aber-Antworten im Leben?
Ja, aber es ist so schwer.
Ja, aber erst sollen die sich mal ändern.
Ja, aber wer soll denn sonst die ganze Arbeit tun?
Ja, aber das schaffe ich sowieso nicht.
Ja, aber was werden die Anderen denken?

Jesus lässt sich von dieser Antwort nicht sonderlich beeindrucken. Er zeigt auch nicht besonders viel Mitleid. Da heißt es einfach nur:

8 Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und wandle! 9 Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging.

Ja, was ist denn das? Steh auf und geh! Wie denn? Wohin denn?

Jesus schaut dem Mann fest in die Augen, legt ihm die Hand auf die Schulter und sagt: „Lass es! Vergiss das Wunderwasser! Dort gibt es keine Rettung für dich. Nicht der Wunderteich ist dein Heil, nicht ein Engel, der nur einem hilft und zusieht, wie alle anderen verzweifeln. Das ist Aberglaube, aber kein Glaube. Das ist Ja-aber-Glaube. Nicht andere Menschen sind notwendig, damit du das Heil erlangst. Es liegt in dir selbst. ***Steh auf, nimm dein Bett und wandle!*** Steh auf, nimm dein altes Leben in die Hand und schaffe dir Freiraum. Sei frei!

Liebe Gemeinde, wir haben heute den ersten Sonntag in der Passionszeit, aber von Ostern her fällt schon ein Strahl auf diese Begegnung. ***Steh auf! - Auferstehe!"*** Dasselbe Wort im Urtext. Was meint Jesus? Und was macht sein Wort so mächtig, dass der Kranke tatsächlich aufsteht und geht?

Eins ist klar: Das ist kein fröhliches Draufloslaufen. So leicht geht das nicht, sich frei zu machen von vertrauten Orten, vertrauten Ritualen, vielleicht auch von den kleinen Vergnügungen im großen Kummer.

Steh auf - auferstehe! - wandle! Es ist wie in dem Stück von Frank Martin, das der Chor gleich nach der Predigt singt. Frau Lehmann beschreibt es so: „Da schreiten dunkle, düstere Akkorde in immer neuen harmonischen Färbungen dahin, z.T. schwer zu ertragende Dissonanzen, eine vielstimmige innere Zerrissenheit. Darüber erhebt sich eine weitgespannte Melodie, wie eine eindringliche Bitte, oder eine flehende, klagende Stimme. Eine Melodie, die immer wieder versucht, sich von ihrer Erdenschwere zu erheben und auszubrechen. Sie bäumt sich in großen dynamischen Steigerungen auf, eindringlich insistierend, fast wie ein Aufschrei, und dann sinkt sie wieder in sich zusammen beruhigt sich.

Schließlich ein Innehalten, ein Aufhorchen. Wie aus der Ferne erklingt die Melodie in verwandelter Form - wie eine Frage, eine Erwartung. Und am Ende die harmonische Auflösung zu einer neuen, unerwarteten Tonart, wie ein wirkliches „zur Ruhe kommen", eine leise Öffnung zum Licht, zu Trost, Versöhnung, Erlösung, auf einer anderen Ebene, als ganz neue Perspektive, die überrascht und den Blick weitet."

So, liebe Gemeinde, dürfen wir und den Weg durch die Passion zum ersten Osterlicht vorstellen. Ein Weg, lang und anstrengend, aber zugleich voller Spannung, getragen von der kraftvollen Erwartung auf eine neue Harmonie, auf Frieden, der sich endlich ins Herz senkt.

Steh auf - auferstehe! - wandle! Woher, liebe Gemeinde, bekommt der Kranke also die Kraft? Welches Geheimnis, welche Erkenntnis steckt dahinter? Der Bibeltext verrät es uns nicht direkt.

Ich habe lange darüber nachgedacht. Mir scheint: Da ist eine Kraft, die von Jesus ausgeht, eine Kraft, die Jesus auch ausgestrahlt hat, damals am Teich Betesda: eine Kraft, die aus ihm selbst kam, aus der Entschiedenheit seinen Weg bis zum Ende zu gehen. Erinnern Sie sich an die Lesung (Mt 16,21-23)? Von seinem besten Freund wird Jesus bedrängt: „Tu das nicht! Geh den Weg zum Kreuz nicht weiter! Bleib da, wo du bist! Umgeben von Freunden, die dich bewundern!" Und noch mehr. Petrus kämpft mir den härtesten Mitteln: „Das darf dir nicht zustoßen. Gott will das nicht." Will er es wirklich nicht?

Jesus weist seinen Freund ungeheuer scharf zurück. Nicht Petrus ist der Satan, sondern die Versuchung der Bequemlichkeit nachzugeben. Denken Sie an die Versuchung Jesu durch den Satan in der Wüste! Nein, Jesus bleibt bei seinem Entschluss. Der Weg zum Kreuz ist sein Weg.

Diese Entschiedenheit Jesu wird der Kranke gespürt haben. Und er hat verstanden: sein Weg ist kein Weg ins Leiden wie bei Jesus, sondern vom Leid weg in die Freiheit.

Das dürfen wir nicht durcheinanderbringen, liebe Gemeinde. Jesus hat gelitten und musste leiden. Es mag Beispiele geben, wo Menschen ihm auf diesem Weg gefolgt sind, wo sie sich ähnlich wie Jesus für andere geopfert haben. Aber das sind Ausnahmen.

Zunächst einmal gilt: Jeder von uns darf frei sein. „Zur Freiheit hat euch Christus befreit." Steh auf, mach dich auf den Weg! Sei frei, du Kind Gottes! Entwickle dich so, wie Gott dich sieht. Und tu dies als sein geliebtes Geschöpf ohne Leistungsdruck, ohne Angst vor den Anderen oder den Umständen.
Tu dies in voller Verantwortung für dein Leben.

Willst du gesund werden? Willst du heil werden?

Willst du wirklich glücklich werden? Dann schöpfe in Gottes Namen den Spielraum aus, der dir gegeben ist! Entscheide dich: Akzeptier' dein Leben wie es ist **oder** verändere es **oder** geh! Love it, change it or leave it.

Für manche von uns ist es ein weiter Raum mit vielen Möglichkeiten. Für andere unter uns ist dieser Raum begrenzt. Für einige von uns ist er sehr eng. Aber das
ist gar nicht das Entscheidende.

Entscheidend ist: Jeder von uns kann aufstehen, Jeder von uns kann seine Matte, seine seelische Mattigkeit unter den Arm klemmen und wandeln. Jeder kann diesen ihm oder ihr anvertrauten Raum einnehmen und **ver** - wandeln. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum."

Das ist nicht wenig. Das ist sogar sehr viel. Darin, wie wir den Raum, der uns gegeben ist, ausfüllen und mit klaren Entscheidungen schöpferisch gestalten, loten wir unsere Freiheit als Kinder Gottes aus.

Diese Verantwortung nimmt uns keiner ab. Die Chance, die darin verborgen liegt, auch nicht.
Amen.